

Untersuchungen über das  
Spar-, Giro- und Kreditwesen

---

Abteilung A: Wirtschaftswissenschaft

Herausgegeben von Fritz Voigt

Band 82

# Kleine deutsche Geldgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts

Von

Bruno Schultz



Duncker & Humblot · Berlin

**BRUNO SCHULTZ**

**Kleine deutsche Geldgeschichte  
des 19. und 20. Jahrhunderts**

**Untersuchungen über das  
Spar-, Giro- und Kreditwesen**

Abteilung A: Wirtschaftswissenschaft

---

Schriften des Instituts für das Spar-, Giro- und Kreditwesen  
an der Universität Bonn

Herausgegeben von Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Fritz Voigt

Band 82

# Kleine deutsche Geldgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts

Von

Prof. Dr. Bruno Schultz



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Schultz, Bruno**

Kleine deutsche Geldgeschichte des 19. [neunzehnten] und 20. [zwanzigsten] Jahrhunderts. —

1. Aufl. — Berlin: Duncker und Humblot, 1976.

(Untersuchungen über das Spar-, Giro- und Kreditwesen: Abt. A, Wirtschaftswiss.; Bd. 82).

ISBN 978-3-428-03597-7

Redaktion: Diplom-Volkswirt Stefan Jokl

Alle Rechte vorbehalten

© 1976 Duncker & Humblot, Berlin 41

Gedruckt 1976 bei Bartholdy & Klein, Berlin 65

Printed in Germany

ISBN 978-3-428-03597-7

## Inhalt

Vorwort .....	7
Erstes Kapitel: Zustand und Entwicklung des Geldwesens im Deutschen Bund .....	11
Zweites Kapitel: Die deutsche Geldreform in den Jahren 1867 bis 1875 ....	34
Drittes Kapitel: Der Kampf um die Goldwahrung und die Entwicklung des Geldwesens bis 1914 .....	54
Viertes Kapitel: Das deutsche Geldwesen im Ersten Weltkrieg .....	69
Funftes Kapitel: Die große deutsche Inflation .....	99
Sechstes Kapitel: Die Überwindung der Inflation und die Schaffung der Reichsmark .....	149
Siebentes Kapitel: Das deutsche Geldwesen von 1924 bis 1933 .....	189
Achstes Kapitel: Das deutsche Geldwesen von 1933 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges .....	222
Neuntes Kapitel: Von der Reichsmark zur Deutschen Mark .....	251
Schlufswort .....	285
Literaturverzeichnis .....	288
Namenverzeichnis .....	293



## Vorwort

Der Titel dieser Schrift enthält fünf Einschränkungen, nämlich:

1. Es handelt sich um eine *Geldgeschichte*; auf Probleme der Geldtheorie wird gar nicht, auf solche der Geldpolitik nur insofern eingegangen, als es erforderlich ist. Der Autor hat nicht den Ehrgeiz, zu neuen Erkenntnissen auf dem Gebiete der Geldtheorie vorzudringen oder auf dem Gebiet der Geldpolitik Vorschläge zu machen oder Forderungen zu stellen. Er wendet sich mit seiner Arbeit nicht an Fachkollegen, sondern an Studierende und Laien, die Interesse nicht nur am Besitz von Geld, sondern auch an der Entwicklung des deutschen Geldwesens in den letzten 150 Jahren haben. Aus dieser Entwicklung können Erkenntnisse für das Verständnis mancher Vorgänge auf dem Gebiet des Geldwesens in der letzten Zeit gewonnen werden.

2. Die Schrift handelt vom *Geld*, aber nicht vom Kredit. Gewiß gibt es vielfach Beziehungen, sogar enge Beziehungen zwischen Geld und Kredit, aber beide können und müssen auch weitgehend unabhängig voneinander behandelt werden. Hjalmar Schacht hat einmal geschrieben: „Ich verstehe nichts vom Geld, aber um so mehr vom Kredit.“ Stucken nennt eines seiner Bücher, das in meinen Ausführungen öfter erwähnt wird, „Deutsche Geld- und Kreditpolitik, 1914 bis 1963“, verfolgt also auch die gegenseitigen Beziehungen; das tue ich nicht.

3. Die Entwicklung des *deutschen* Geldwesens wird dargestellt, nicht die des Geldwesens anderer Länder.

4. In dem vorliegenden Buch wird nur eine *kleine* Geldgeschichte gebracht; das erforderte neben der zeitlichen Abgrenzung auch einen Verzicht auf die Weiterführung mancher Aussagen. In bin überzeugt davon, daß die Meinungen der Leser auseinandergehen werden. Die einen werden der Ansicht sein, daß ich das eine oder andere in den Ausführungen hätte weglassen können, andere dagegen, daß ich auf manches ausführlicher hätte eingehen müssen. Dem Leser wird auffallen, daß des öfteren Wendungen vorkommen wie „ein näheres Eingehen darauf ist nicht erforderlich“ o. ä. Das sind im allgemeinen Stellen, an denen ich selbst lange überlegt habe, ob ich hier ausführlicher hätte sein sollen. Immerhin glaube ich, das Wesentliche gebracht zu haben.

5. Die Darstellung ist auf einen bestimmten *Zeitraum* beschränkt, nämlich auf die Zeit vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis etwa Mitte unseres Jahrhunderts. Mein früherer Berliner Kollege Woldemar Koch



meinte kürzlich bei einer Begegnung mit Recht, daß man bei einer Darstellung der Geschichte des Geldwesens jederzeit aufhören könne. Mit Absicht habe ich die deutsche Geldgeschichte nicht bis in die Gegenwart verfolgt, schon allein aus dem Grunde, weil es dann keine „kleine“ Geldgeschichte geworden wäre.

Verständlich ist, daß eine Geldgeschichte nicht gewissermaßen im „luftleeren Raum“ dargestellt werden kann, also daß einfach nur Geldveränderungen aneinandergereiht werden können. Die Wandlungen des Geldwesens in einem Lande sind eingebettet in die politische, volkswirtschaftliche, soziale und insbesondere in die finanzwirtschaftliche Entwicklung. Hier bestehen mehr oder minder Wechselwirkungen. Mehrfach war ein ausführlicheres Eingehen auf finanzwirtschaftliche Entwicklungen zum Verständnis der Geldgeschichte unentbehrlich.

Probleme waren für mich die Auswahl des zu bringenden Stoffes, seine Anordnung und die Art der Darstellung. Bei der letzten konnte und wollte ich mich nicht damit begnügen, dies oberflächlich zu tun, sondern ich mußte oft das wirtschaftliche und politische Geschehen heranziehen. Eine ganze Anzahl von Tabellen und viele Zahlen im Text waren erforderlich. Gelegentlich findet man dabei erstaunlicherweise, daß selbst amtliche Zahlenangaben nicht immer übereinstimmen. Sicherlich hat es etwas für sich, wenn ein Autor, der das vorliegende Thema behandelt, bewußt noch die letzten Jahre des Kaiserreiches, die beiden Weltkriege und die beiden Inflationen sowie ihre Überwindung erlebt hat.

Die heutige junge Generation hat, von Ausnahmen abgesehen, nicht viel Sinn für geschichtliche Darstellungen. Ich glaube, daß hier Mißverständnisse vorliegen. So soll z. B. diese Schrift nicht nur darstellen, was gewesen ist, sondern auch aufzeigen, wie unser heutiges Geldwesen geworden ist und warum es so geworden ist.

Um dem Leser die Lektüre zu erleichtern, habe ich in den Anmerkungen grundsätzlich nur Quellen und Seitenzahlen sowie Hinweise auf frühere oder spätere Ausführungen angegeben, also keine zur Darstellung inhaltlich gehörenden Angaben gebracht.

Die Literatur über das Geldwesen ist sehr umfangreich; auch über die Geschichte des Geldes sind viele Veröffentlichungen erschienen, Gesamtdarstellungen sowie Darstellungen, die sich auf das Altertum, das Mittelalter oder die Neuzeit beschränken. Auch viele historische Spezialprobleme und kleinere Zeitabschnitte sind behandelt worden. Groß ist auch die Zahl der Biographien und Autobiographien, in denen Phasen der Geldentwicklung von Autoren dargestellt werden, die an der Gesetzgebung des Geldwesens oder an den Währungsreformen persönlich beteiligt waren. Im Literaturverzeichnis habe ich nur eine kleine Auswahl von Schriften gebracht. — Daneben findet der Leser aber auch reiches und interessantes Material in den Veröffentlichungen der Reichsbank,

der Bundesbank, der Reichskreditgesellschaft, der Bank für internationalen Zahlungsausgleich und in den Statistischen Jahrbüchern für das Deutsche Reich und die Bundesrepublik Deutschland. Interessant ist auch die Lektüre der Stenographischen Berichte von Parlamentsverhandlungen über Geld- und Währungsfragen. Ich konnte dem Leser nur einige Beispiele hierfür bringen. Nicht zu vergessen sei, ihn noch auf einschlägige Beiträge in Fachzeitschriften und Artikel in Tageszeitungen hinzuweisen.

Zum Schluß bleibt mir nur noch die Aufgabe, allen denen zu danken, die in irgendeiner Form meine Arbeit unterstützt haben, einschließlich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bibliotheken, die mir manche seltene Schrift verschaffen konnten. Dank schulde ich meinem früheren langjährigen Assistenten Herrn Dr. Friedrich Gisevius. Herr Gisevius hat mehrfach meine Vorlesung über die deutsche Geldgeschichte gehört und mir den Anstoß gegeben, einen Teil davon als Grundlage für eine Veröffentlichung zu benutzen. Er hat sich auch der Mühe unterzogen, den Entwurf des Manuskriptes durchzusehen, und er konnte mir manche wertvollen Hinweise geben. Ganz besonders danke ich meiner Frau, die als unermüdliche Helferin meiner Arbeit viel Zeit geopfert hat.

Berlin, im Juli 1975

Bruno Schultz